

Anmerkungen zum Thema Ganzheitlichkeit in Blick auf Soziale Arbeit allgemein und Housing First im Besondern

1. Zur Vorgeschichte von ganzheitlich und Ganzheitlichkeit

- Westlich Tradition reicht bis Antike altgriech. holos (ganz, vollständig, vollkommen) bzw. lat. totus (ganz).
- Ganzheitlichkeit meist positiv konnotiert gleichzeitig verweisen Begriffe wie Holocaust (holokaustos – vollständig verbrannt) oder Totalitarismus auf die Schattenseiten von „Ganzheitlichkeit“.
- Moderne Bedeutung datiert auf das Ende des 19. und beginnende 20. Jahrhundert hin – geistesgeschichtlich als Gegenbewegung zum Mechanischen, Analytischen, Atomistischen gesetzt, das Ganze gegen das zergliedernde, zerteilende, auflösende (Gestaltpsychologie, Ganzheitsmedizin usw.) streckt sich bis in das späte 20. Jahrhundert, wiederum auch in psychologischen, medizinischen und spirituellen bis esoterischen Kontexten. Auch hier als Gegenströmung gegen das Zergliedernde, Differenzierende, Spezialisierte, Einseitige usw.
- Ganzheitlichkeit, ganzheitliche Orientierung, ganzheitliches Denken, ganzheitliches Handeln usw. versteht sich vielfach als Kontrapunkt zu einer verkürzten, engen, eingeschränkten, spezialisierten Sicht auf einen „Gegenstand“.

2. Soziale Arbeit und Ganzheitlichkeit

- An sich kein „ursprünglicher“ Begriff sondern wurde aus bestimmten Bewegungen, wissenschaftlichen Feldern, Theorien in die Soziale Arbeit übernommen und integriert.
- Orientierung an Ganzheitlichkeit findet sich sowohl im Leitbild des österreichischen als auch des deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit sowie vielfach in den Konzepten, Leitbildern unterschiedlicher Handlungsfelder Sozialer Arbeit – was genau damit gemeint ist bleibt immer wieder diffus.
- Ganzheitlichkeit steht in der Sozialen Arbeit vielfach als Marker oder Abgrenzung zu Einseitigkeiten, Verkürzungen und beschränkten Zugängen bzw. Spezialisierung, Orientierung am Fall und nicht Mensch/Person usw.
- Positivbestimmungen inhaltlicher Natur sind natürlich auch zu finden, etwa in Form der bekannten Formel „biopsychosozial“.

3. Positive Aspekte und Probleme mit „dem“ Ganzen und Ganzheitlichkeit

- + Hinweis auf eventuelle Verkürzungen, Einseitigkeiten, Reduktion von Nutzer*innen und Problemlagen auf bestimmte Merkmale, Probleme, Aspekte usw.
- + Dahinterliegender Wunsch bzw. Bedürfnis nach einem umfassenderen, vollständigeren Zugang zu Nutzer*innen und Problemlagen.
- ± Sehnsucht nach „Ganzheit“, nach Überwindung von beschränkten Sichtweisen und Einbeziehung möglichst vieler relevanter Faktoren.
- Das „Ganze“ ist menschlich nicht zugänglich, Ganzheiten werden konstruiert und schließen immer wieder auch Entscheidungen ein, was nicht zum „Ganzen“ gehört, wo werden diese Grenzen gezogen und was bzw. wer wird dabei ausgeschlossen?
- Verkennung des Ausgeschlossenen im vermeintlich „Ganzheitlichen“, geglättete Sicht der „Realität“.
- Ganzheitlichkeit ist manchmal mehr ein Gefühl, ein Wunsch, eine Sehnsucht in einer stark differenzierten und widersprüchlichen Welt und weniger eine rational begründete Handlungsorientierung.
- Wollen Nutzer*innen immer „ganzheitlich“ beraten, betreut, begleitet usw. werden?
- Frage auch an Housing First, muss das alles ganzheitlich sein und was bedeutet das konkret in der Praxis für sozialarbeiterische Hilfsangebote, Haltungen und die Begegnung mit Nutzer*innen?